



## Premiere am Stadttheater: Unmögliche Liebe ist möglich

Angewandte Physik: Intendant Tonio Kleinknecht hat am Aalener Stadttheater „Heisenberg“ des britischen Dramatikers Simon Stephens inszeniert. Bei der Premiere am Samstagabend hatte das Publikum nicht nur Freude an den beiden Hauptdarstellern, sondern vor allem am tollen Bühnenbild von Annette Wolf, das dem Stück den richtigen Dreh gab – im Wortsinn.

### Quantenphysik im normalen Leben

Tiefere Kenntnisse der Quantenphysik waren glücklicherweise nicht notwendig. Zur Einführung: Werner Heisenberg, Namensgeber des Stücks, ein deutscher Physiker und Nobelpreisträger, formulierte 1927 die nach ihm benannte Heisenbergsche Unschärferelation, die besagt, dass bestimmte Messgrößen eines Teilchens nicht gleichzeitig beliebig genau bestimmt sind. So weit, so gut. Was das im normalen Leben, in der Liebe bedeutet, das versucht das Stück zu klären – am Beispiel einer eigentlich unmöglichen Beziehung. Denn Georgie (Diana Wolf) und Alex (Bernd Tauber) kommen aus verschiedenen Welten, als sie sich zufällig (?) in einem Londoner Bahnhof kennenlernen.

Auftaktszene: Ein Mann sitzt einsam auf einer Wartebank am Bahnhof, Rap-Musik aus den Lautsprechern. Auftritt Georgie – und mit einem Kuss in den Nacken beginnt die Geschichte. Man könnte auch sagen, das Karussell beginnt sich zu drehen, doch dazu später mehr. Alex ist 73 Jahre alt, Metzger, griesgrämig, wortkarg. Georgie hingegen ist über 30 Jahre jünger. Die Sprache der Physik drückt das so aus: Zwei Teilchen treffen aufeinander. Wir treffen also auf ein ungleiches Paar. Diana Wolf spielt die Georgie mit herrlich schrillum Unterschichtencharme. Sie redet wie ein Wasserfall, ist bunt, launisch, zickig, aufdringlich, lügt, dass sich die Balken biegen: „Finden Sie mich anstrengend, aber bezaubernd?“, fragt sie Alex schon in der ersten Szene. Alex hingegen ist ein mürrischer älterer Herr, genervt, verbittert. Bernd Tauber hat deutlich weniger Text, aber das macht seine Aufgabe nicht einfacher. Seine Bühnenpräsenz holt er sich über die Mimik und mit knochentrockenen Kommentaren. „Heutzutage sind alle ganz besessen von Gefühlen“, sagt er, als er in der Fleischerküche ein Schnitzel klopft. Warum er Metzger geworden sei, fragt Georgie beim Kennenlernen: „Ich liebe Tiere, ihre Nähte, Kühe haben Nähte. Und ich mag Messer“, antwortet Alex trocken.

Zwei Welten prallen aufeinander – und sie tun es mit so viel Wucht, wie es sein solches Kammerspiel zulässt. „Heisenberg“ ist keine Komödie, bietet aber Humor genug. Und Tiefgang: „Die Welt ist ein rotierender Wirbel aus Schwerkraft und Materie im Raum. Die Vorstellung, im Angesicht dessen aufrecht zu stehen, ist offen gesagt verwirrend“, sinniert Georgie. Das war's dann aber auch mit der Physik.

Und in der Aalener Inszenierung rotiert diese Welt tatsächlich. Annette Wolf ist mit dem Bühnenaufbau ein großer Wurf gelungen. Das drehbare Stahlgestell ist Bahnhof, Restaurant, Fleischerküche und Bett und nimmt nach der Pause – wie das Stück – richtig Fahrt auf. Mit Schwung rast das Stück Richtung stürmisches Ende. Ein glückliches, ein optimistisches, ein schönes Ende. Oder, um's mit Georgie zu sagen: „Als wäre die Welt voller Wunder!“ Oder mit Alex: „Ich habe jetzt erstmals das Gefühl zu verstehen, wie das Scheißding funktioniert!“ Gehen wir mal davon aus, dass damit das Leben gemeint ist. Unmögliche Liebe ist möglich.



## Wie Redeschwall dem Griesgram den Kopf verdreht

**Premiere** Aalens Stadttheater zeigt das Kammerspiel „Heisenberg“ von Simon Stephens im Alten Rathaus.

Zur Premiere von Simon Stephens „Heisenberg“ bat das Theater der Stadt auf die Bühne im Alten Rathaus. Zwei Schauspieler in einem Stück, das banal wie undramatisch, reich an merkwürdigen Situationen, aber ohne Wellengang scheint. Dessen ungeachtet, entpuppt es sich rasch dank Diana Wolf (Georgie) und Bernd Tauber (Alex) als nachdenkliches Kammerspiel.

Resigniert blickt Alex die Zuschauer an, schweigend die „unheimliche Stille auf Abstand haltend“, wie es in Becketts „Warten auf Godot“ heißt. Georgie nähert sich, küsst ihn in den Nacken. Alex erschrickt. War es ein Irrtum, Zufall oder Absicht? Sekunden verharren beide in dieser ungeklärten Zwischenzeit, deren Ende Georgies Redeschwall besiegelt. Sie ist schrill, bunt, laut. Er wortkarg, Schutz suchend im Ungefähren. Sie trumpft auf, nennt sich Killerin, Kellnerin, Mutter eines verlorenen Sohnes. Alex bleibt schmallippig, gibt nur auf Drängen Privates preis – er schreibe seit 65 Jahren täglich 50 Worte in sein Tagebuch, liebe Bachs Violinsonate, gehe gerne spazieren. Zutage kommt noch, dass er seit 50 Jahren einer unglücklichen Liebe nachtrauert, und eine schlechtlaufende Metzgerei betreibt. Georgie ist nervig, aber hartnäckig, weshalb Alex doch preisgibt, was er eigentlich nicht möchte.

Zwei grundverschiedene Menschen treffen aufeinander, die sich doch ähneln. Unbewusst spüren beide die davon ausgehende Anziehungskraft. Georgie findet dafür eine Erklärung: „Wenn man etwas intensiv genug beobachtet, begreift man, dass man unmöglich sagen kann, wohin es sich bewegt und wie schnell es dorthin gelangt.“

Mithilfe der Heisenbergschen Unschärferelation gelingt dem Autor der Transfer von Physik zu Soziologie. Regisseur Tonio Kleinknecht lässt dafür die Schauspieler nah an der Lebenswirklichkeit agieren, um hinter Schweigen und Wortschwall Hoffen und Träumen zu offenbaren. Eine geschickte Dramaturgie (Tina Brüggemann) sorgt für den Spannungsbogen, den Annette Wolf auf der Bühne mit einem Karussell bebildert.



## ***Simon Stephens "Heisenberg" beim Aalener Stadttheater***

### **Eine Welt ohne Gewissheit**

"Heisenberg", lautet der Titel des Kammerspiels. Dennoch muss es niemandem Bange werden. Denn weder geht es um Physik noch um Mathematik, auch wenn irgendwie doch ein naturwissenschaftliches Phänomen herumgeistert. Gemeint ist die Heisenbergsche Unschärferelation. 1927 formulierte der Physiker Werner Heisenberg die nach ihm benannte Erkenntnis, mit welcher er das Weltbild der Physik verändert. Ort und Impuls eines Teilchens können prinzipiell nicht gleichzeitig beliebig genau bestimmt werden, sondern eine "Unschärfe", eine gewisse Ungenauigkeit, muss in Kauf genommen werden, wenn man beides zugleich messen will. Das heißt: Die Welt kennt keine Gewissheit.

Wer in den kommenden Wochen ins Theater der Stadt geht, um sich dessen "Heisenberg"-Variante anzuschauen, braucht wie gesagt kein Physik-Ass zu sein. Der Grund: Britanniens Erfolgsdramatiker Simon Stephens lässt in "Heisenberg" kein  $\Delta x$  auf  $\Delta p_x$  prallen. Dafür seziert er zwei grundverschiedene Menschen in einem unterhaltsamen Zwei-Personen-Stück, bei dem der Name "Heisenberg" kein einziges Mal fällt. Dennoch lässt sich die Intention des Autors rasch erahnen. Sein Stück beschäftigt sich mit der Frage, welche Bedeutung die Unschärferelation für zwischenmenschliche Beziehungen hat. "Wenn man etwas intensiv beobachtet, begreift man, dass man unmöglich sagen kann, wohin es sich bewegt und wie schnell es dorthin gelangt", fasst Georgie, die Protagonistin des Stücks, treffend zusammen.

Danach sieht es zumindest in diesem Bühnenstück aus - und doch nicht. Alex (ein wie immer fabelhafter Bernd Tauber) sitzt resigniert dreinblickend im Überall. Alex Priest verfügt über nichts, was ihn auszeichnet. Außer vielleicht dies: Seit 67 Jahren schreibt er pedantisch Tagebuch, hält täglich in 50 Worten sein ereignisloses Leben fest. Ein Liebhaber von Bachs Violinsonaten, leidenschaftlicher Spaziergänger. Von Beruf Metzger. Ein grüblerischer, vielleicht mit der Grund, warum die Geschäfte mehr schlecht als recht laufen. Stephens Alex Priest ist ein unauffälliger Durchschnittsmensch, wie in jeder Stadt zu finden.

Verloren, wartet der 73jährige Alex stumm auf nichts. Bis plötzlich die fremde Georgie, eine Frau mittleren Alters, ihm in den Nacken küsst. Versehen oder Absicht? Georgie bricht in sein Leben ein, schrill, chaotisch, schon optisch mit ihrer bunten Kleidung als Kontrastfigur zu erkennen, von Diana Wolf prächtig verkörpert. Beide Figuren entspringen verschiedenen Welten, ähneln sich jedoch in ihrer Einsamkeit, auf welche sie ihrem Charakter gemäß reagieren.

Alex erstarrt nach dem Kuss für Sekunden, begreift nicht. Die folgenden Geschehnisse bleiben im Ungewissen, spiegeln so die Verbindung zwischen Handlung und Heisenberg.

Georgie handelt sprunghaft, entpuppt sich als notorische Lügnerin, redet sich die Welt schön. Bis zum Schluss wird nicht klar, ob der verlorene Sohn, den sie in Amerika suchen will, tatsächlich existiert oder nur ein Phantasiegebilde ist. Anfangs reagiert Alex abweisend auf ihre distanzlose Neugierde, fühlt sich aber bald von ihr angezogen. Beharrlich fragt Georgie, welche seine Pedanterie stört, ihn aus, lauscht den knappen Antworten, kommentiert, gibt Ratschläge. Beide beginnen eine Verbundenheit zu spüren. Authentisch wird auf der Bühne dargestellt, wie Enttäuschung und Lebensglück, Gegensätze und Übereinstimmungen zum Vorschein kommen.

Georgie und Alex bewegen sich in einem Prozess aufeinander zu, um ihrem Leben eine neue Richtung zu geben. Die einzelnen Stationen dieser Entwicklung sind stimmig veranschaulicht mithilfe einer karussellartigen Stellage. Ein kurzer Dreh und schon geht's in die Metzgerei, zum Sex auf die Matratze oder zurück auf die Bank (Bühnenbildnerin Annette Wolf). Die Dramaturgin Tina Brüggemann sorgt dafür, dass die Handlung des Stücks, die sich im Grunde in wenigen Sätzen zusammenfassen lässt, unterhaltsam bleibt, während Regisseur Tonio Kleinknecht das Innere seiner Protagonisten Schicht um Schicht frei legt. Am Ende lassen Alex und Georgie Altes zurück, um Neues zu beginnen.



## Heidenheim Theaterring: „Heisenberg“ im Konzerthaus

Bernd Tauber und Diana Wolf brillierten in der „Heisenberg“-Inszenierung des Theaters der Stadt Aalen im Konzerthaus.

Der Titel „Heisenberg“ mag bei manchem die Frage aufkommen lassen, in welchem Landkreis das wohl liegt, und selbst wenn dabei sofort an den Physiker Werner Heisenberg und seine Unschärferelation gedacht wird, dann klingt das auch nicht nach einem spritzigen Komödienabend.

Das mag der Grund sein, warum am Donnerstagabend nur knapp 200 Zuschauer ins Konzerthaus kamen, um das Theater der Stadt Aalen zu erleben. Denn die hatten eben diese Komödie „Heisenberg“ im Programm.

### Zwei überzeugende Akteure

Tatsächlich aber war es ein spritziger Komödienabend. Und für den Genuss brauchte es gar keine spezifischen Physik-Kenntnisse, den Genuss bereiteten vor allem die beiden Akteure: Bernd Tauber, bekannt aus „Lindenstraße“ und „Das Boot“, als schrulliger eigenbrötlerischer Metzger Alex, der 65 Jahre lang den Tag in exakt 50 Worten in seinem Tagebuch festhielt, dessen soziale Kontakte gen Null gehen; er agiert wunderbar zurückgenommen und bildet so gleichermaßen Widerpart und Fundament für seine Mitspielerin. Und die ist schlicht eine Wucht. Diana Wolf spielt die exzentrische, chaotische, gestenreiche, niemals ihre Wortwahl oder ihren Wortschwall überdenkende und die Wahrheit schon mal außer Acht lassende Georgie derart lebendig und überzeugend, dass die Zuschauer richtig hingerissen waren.

Das Stück des britischen Autors Simon Stephens will es, dass Georgie und Alex als vollkommen Fremde aufeinandertreffen; zwei Menschen, die unterschiedlicher in Alter, Temperament und Weltanschauung nicht sein könnten. Darauf beschränkt sich im Wesentlichen der Kern des Stückes. Freilich gibt es überraschende Wendungen, jede Menge – durchaus britischen – Humor und brillante Dialoge. Der Reiz liegt aber darin, dass hier zwei völlig andersartige Wesen aus zwei Welten aufeinanderprallen, so sehr, dass sie eigentlich aneinander abprallen müssten. Doch dem ist nicht so, im Gegenteil: Der Stille und die Schrille finden zueinander. Dieses Zusammenspiel hat Regisseur Tonio Kleinknecht geschickt inszeniert, das wandelbare Bühnenbild lässt über die Treffpunkte der beiden in Bahnhof, Bar und Bett auch Raum für den eigenen Kosmos der Persönlichkeiten. Allein die

Umbaupausen geraten etwas lang, und die Musikuntermalung ist der Störfaktor und das Manko der Inszenierung – sie ist unerträglich laut und es ist nicht klar, was mit diesen modernen Beats gesagt werden soll. So ein junger Hüpfen ist Georgie, die nach ihrem erwachsenen Sohn sucht, ja auch nicht mehr. Auch der Schluss gerät in seiner Plötzlichkeit etwas unbefriedigend.

Unterm Strich jedoch hat sich das Publikum über die anderthalb Stunden bestens amüsiert und war fasziniert von dem Anpassungsprozess, der da so heiter über die Bühne ging und der bewies, dass zusammenwachsen kann, was nicht zusammengehört. Was das mit Heisenbergs Unschärferelation zu tun hat, wissen die Götter. Legte man diese Theorie, dass nämlich das Beobachtete allein durch die Existenz des Beobachters beeinflusst wird, wie eine Schablone über das Stück, könnte mit viel Wohlwollen der Schluss gezogen werden, die Existenz des Partners verändere den Menschen. Damit aber wiederum wäre die Unschärferelation nur äußerst unscharf skizziert, und sie ginge auch nicht schlüssig auf: In „Heisenberg“ ändert sich nur einer – der Eigenbrötler bricht auf und wagt Neues, die Schrille nicht.

### **Viel gespielter Gegenwartsautor**

Sei's drum: Das Stück hat mit Physik nichts zu tun, noch nicht einmal mit der Chemie, von der so gern behauptet wird, sie müsse stimmen. Es ist eine Unterhaltung der Marke „Boy meets Girl“, die auch Tiefe zulässt, aber nicht fordert, und insofern hat Simon Stephens, der zu den meistgespielten Gegenwartsautoren gehört, die Komödienlandschaft um eine Originalität bereichert. Er hätte sie nur nicht „Heisenberg“ nennen sollen. Ein anderer Titel hätte sicher auch mehr Publikum angezogen.

### **Theaterring 2019**

Am 6. Februar zeigt die Burghofbühne Dinslaken „Die Känguru-Chroniken“ in der Waldorfschule

Es folgen „Faust I“ am 12. März mit dem Landestheater Tübingen und „Der talentierte Mr. Ripley“ am 16. Mai.